

Schwester Magdalena Winghofer, Mainz
Zuspruch am Morgen in hr2-kultur, Dienstag, 12.1.2016

Gott inkognito

Mein Zug war pünktlich. Jetzt habe ich gut zwanzig Minuten Zeit, bis mein nächster Zug am Gleis gegenüber abfährt. Ich beschließe, zur Sitzbank zu schlendern und die Zeitschrift zu Ende zu lesen, die ich im Zug angefangen habe. Ein anderer Zug fährt ein, die Türen öffnen sich, und heraus kommt ein großer, bunter Rollkoffer. Der macht sich sofort selbständig und rollt den offensichtlich schiefen Bahnsteig entlang. Ein ziemlich komischer Anblick – nur nicht für die Frau, die mit dem zweiten Koffer in der Zugtüre hängt. Grinsend fange ich den Rollkoffer auf, bis die Frau ausgestiegen ist, und setze dann meinen Weg fort – nicht ohne dem Herrn zuzuzwinkern, der das Geschehen ebenfalls grinsend beobachtet hatte. Weiter vorne versucht ein Mitarbeiter der Bahnhofsmission einer gehbehinderten Frau beim Aussteigen zu helfen. Ich habe ja Zeit, also trete ich kurzerhand dazu und lasse die Frau einhängen – zusammen schaffen wir es, sie bis zur nächsten Sitzbank zu begleiten. Während der Mitarbeiter der Bahnhofsmission den Rollstuhl holt, komme ich in ein nettes Gespräch mit der Frau und ihrer Sitznachbarin. Als ich schließlich meine angepeilte Sitzbank erreiche, lohnt es sich nicht mehr, die Zeitschrift noch aus der Tasche zu holen – aber ich bereue es nicht, das Lesen gegen diese Begegnungen eingetauscht zu haben. Aber ich frage mich: Waren das jetzt zufällig besondere 20 Minuten – oder nehme ich vielleicht oft die kleinen oder großen Überraschungen, die mir gerade angeboten werden, gar nicht wahr? Oft bin ich so sehr mit mir selbst beschäftigt, dass ich gar keinen echten Blick für das habe, was um mich herum geschieht. Ich stelle mir vor, ich wäre in meinem üblichen zielstrebigem Schritt den Bahnsteig entlang gelaufen – hätte ich den Rollkoffer wahrgenommen?

Trotzdem kenne ich auch ähnliche Erfahrungen wie an jenem Nachmittag: Wenn ich einmal nicht so völlig von mir selbst gefangen bin, dann werde ich überrascht von den Zufällen, die mir am Wegrand geschenkt werden. Mein Weg verläuft dann nicht unbedingt geradlinig genau so, wie ich mir das vorgestellt habe – aber am Ende erfahre ich mich als beschenkt und habe mehr gewonnen, als wenn ich stur meinen Plan zu Ende geführt hätte. Ich glaube, unzählige solcher Zufälle liegen jeden Tag an meinem Wegrand. Angebote, mich überraschen und beschenken zu lassen. Sie sind unaufdringliche Angebote. Ich kann sie ergreifen oder verstreichen lassen.

Als Christin sind sie für mich aber noch mehr als Zufälle. Ich lese sie als Spuren eines Gottes, der ebenso unaufdringlich, aber beharrlich die Begegnung mit mir sucht. Albert Schweitzer hat einmal gesagt: „Der Zufall ist das Pseudonym, das der liebe Gott wählt, wenn er inkognito bleiben will.“ Vielleicht würde ich Gott öfter begegnen, wenn ich mich öfter auf die Zufälle und Überraschungen am Wegrand einlasse...

Zum Nachhören als Podcast:

<http://www.hr-online.de/website/radio/hr2/index.jsp?rubrik=22644>